

Begrüßung 20.06.2015

zur Konferenz des OKV zum Thema »Der Einfluss der Transformationstheorie auf linke Politik«

Von Dr. Matthias Werner, OKV-Präsident

Verehrte Anwesende, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Genossinnen und Genossen

Seit alle herzlich willkommen zu einer ersten Diskussionsrunde des OKV. Das Ostdeutsche Kuratorium von Verbänden beginnt mit der heutigen Thematik eine Reihe „DAS OKV DISKUTIERT“.

Wir werden uns darin öffentlich gesellschaftspolitischen Grundfragen zuwenden, die aus unserer Sicht dringend einer vorwärts weisenden Debatte und Klärung bedürfen. Die weltweite Entwicklung seit der Niederlage des real existierenden Sozialismus in Europa verlangt zwingend eine andere Gesellschaftsordnung als den dominierenden Finanzmarktkapitalismus.

Die linken Kräfte in Deutschland und Europa haben keine schlüssige Antwort auf die neuen Herausforderungen, weder über ein klares Ziel, noch einen gangbaren Weg. Auch aus diesem Grunde heben in der Wirtschaftstheorie und Politik nicht nur Sozialdemokraten und reformistische Gewerkschaftsführungen den Apologeten des Monopolkapitals J.M. Keynes auf den Schild. Auch führende Köpfe der Linken preisen ihn als Retter vor den neoliberalen Finanzkapitalisten.

Der fehlende Vorlauf in der theoretischen Arbeit auf marxistischer Basis führt zunehmend zu einer Vielzahl von kleinbürgerlichen Utopien in linken Bewegungen.

Ich habe mir deshalb auf der Zukunftskonferenz der LINKEN versucht ein Bild zu machen. Die lange Rede von beiden Vorsitzenden der Partei zum sogenannten Sozialismus 2.0 hat zumindest bei mir die Meinung verfestigt, dass der Partei die wissenschaftliche Weltanschauung abhandengekommen ist bzw. das sie sich in kleinbürgerlichen Utopien verlieren.

Die Vorschläge hören sich an wie Erzählungen über den Weihnachtsmann. Man möchte ihnen gerne glauben aber die Erfahrung lehrt uns, dass es den Weihnachtsmann nicht gibt, dass wir die Fragen unserer Zeit selbst lösen müssen.

Wen es ernst gemeint ist mit dem Ziel Sozialismus, also eine Welt zu schaffen in der die Menschen als selbstbestimmte freie Individuen ihr Leben gestalten und ihren Stoffwechsel mit der Natur so organisieren, dass sie ein gutes erfülltes Leben für alle Menschen im vollen Einklang mit der Natur ermöglichen, dann benötigen wir ein wissenschaftlich begründetes Programm und eine vereinigte LINKE d. h. Kommunisten und Sozialisten arbeiten gemeinsam an der Realisierung dieses Programms.

Dazu gehört nach meinem Selbstverständnis, dass es für eine sozialistische Partei darauf ankommt alles zu tun, um Klarheit in den Köpfen der Menschen zum Charakter der gegenwärtigen Gesellschaft, einer auf Ausbeutung beruhenden Klassengesellschaft, zu schaffen. Kurz gesagt, es geht darum, einen Klassenstandpunkt in breiten Kreisen der Gesellschaft herausbilden zu helfen und das vorrangig in der Arbeiterschaft.

Auf dieser Basis ist der Kampf um die politische Macht zu führen und über die politische Macht sind die gesamten Produktionsverhältnisse - jur. die Eigentumsverhältnisse - im Interesse der großen Mehrheit zu vergesellschaften.

Um dieses große Ziel zu verwirklichen braucht es neben dem klaren Programm eine sozialistische Partei, der es nicht genügt mitzutanzten, die Partei muss führen wollen.

Wir beginnen unsere Themenreihe bewusst und gezielt mit einer kritischen Auseinandersetzung zur Transformationstheorie und ihrer Wirkung auf linke Politik. Nach unserer Wahrnehmung hat diese Theorie zwar keine Massenbasis aber dominiert die theoretische Ausrichtung und zunehmend die politischen Handlungen der Führung in der Partei DIE LINKE.

Transformation innerhalb einer bestimmten Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung ist ein Erfordernis, um alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens an diese neue höhere Form anzupassen.

In diesem Sinne befanden wir uns in der DDR in der Phase der Transformation vom imperialistischen Gesellschaftssystem hin zum Sozialismus.

Dieser schwierige und komplizierte Prozess wurde durch eigene Fehler und durch die Wirkungen der internationalen Reaktion unter Führung der USA unterbrochen. Ich lehne den Gedanken ab, durch einen Transformationsprozess eine qualitativ neue Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung zu erreichen. Diesen Gedanken widersprechen alle geschichtlichen Erfahrungen im Kampf um eine neue Gesellschaft.

Einige, ich muss präziser formulieren, vor allem führende Vertreter sowohl der LINKEN als auch aus den Reihen der Rosa Luxemburg Stiftung negieren die Erfahrungen der sozialistischen und kommunistischen Arbeiterbewegung im Kampf um die politische Macht.

Sie degradieren sich nach eigenem Selbstverständnis zur Mosaik-Linken. Sie bekennen sich damit zu einer Partei des Mitregierens, der kleinsten Schritte und Teil eines bunten Mosaiks. Sie verbreitet die gefährliche Illusion, auf diesem Wege in eine sozialistische Gesellschaft zu transformieren.

Wir haben gemeinsam nicht unbegrenzt Zeit. Wenn die Lebensgrundlage der Menschen auf der Erde gesichert werden soll, ist so schnell wie möglich die zerstörerische kapitalistische Produktionsweise zu beseitigen.

Wir stellen mit Besorgnis fest, dass innerhalb der Partei sich nur unzureichend geistiger und organisatorischer Widerstand regt. Wir sehen es deshalb als außerparteiliche Organisation mehrerer linker Verbände und Vereinigungen als unsere Pflicht an, eine inhaltliche Debatte zu diesen lebenswichtigen Fragen anzustoßen.

Wir wollen mit unserer Diskussionsreihe die Kräfte stärken und bündeln, die eine grundlegende Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in eine sozialistische zum Ziel haben.

Wir werden diese Diskussionsreihe mit anderen dringenden Problemkreisen fortsetzen.

Das OKV betrachtet es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, neben der Verteidigung der Wahrheit der Geschichte der DDR, der Verteidigung der Rechte ihrer Bürger und des Kampfes gegen alle Versuche der Delegitimation des Staates DDR vorzugehen.

Wir schwingen uns bewusst nicht auf uns in die inneren Belange der Partei die LINKE einzumischen. Aber wir sehen unsere Verantwortung darin, uns mit nach unserer Auffassung falschen Theorien auseinanderzusetzen.

Für eine offene Diskussion haben wir Genossen des Parteivorstandes und der Rosa Luxemburg Stiftung eingeladen.

Zum Schluss gestattet mir einen Gedanken eines mir schon seit meinen FDJ Tagen gut bekannten Genossen sinngemäß hier vorzutragen, weil er in kurzer Form auch meinen Standpunkt deutlich macht.

„Wir leben in einer geschichtlichen Phase der Diskussion, was geschehen ist und weiter geschehen soll. Diese Diskussionen werden noch eine

Weile andauern, bis sich eine die Mehrheit der Linken und der Bevölkerung überzeugende Antwort herausgeschält hat.

Marx hat sich nach der Niederschlagung der 48er Revolution 10 Jahre ins Londoner Museum gesetzt und studiert bis das „Kapital“ entstanden war; mit der I. Internationale ging es dann weiter. Das ist etwas vereinfacht, aber erinnern sollten wir uns daran.

Piketty ist nicht die Antwort, aber wir haben kein Werk von gleichem Einfluss, weder über den gescheiterten Sozialismus, noch den „modernen“ Kapitalismus, dafür ein munter und zerfahren streitendes Spektrum der Linken, in dem wir mittendrin sind.

Kontraproduktiv wäre es, wenn jetzt jeder aus Ärger über „die Anderen“ ausrasten und seinen eigenen, nicht zu Ende gegorenen Saft der Welt als Fertigprodukt anpreisen würde oder Beleidigt zur Seite tritt. Wir müssen das Klima sachlicher Diskussion sichern und durchhalten.“